



Neue Lesehalle.

37. Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn. 1915.

Der Franzoseneinfall.

aus den Augusttagen des Jahres 1914 von Ulrich Förcher.
(Schluß.)

horchte auf und trat zögernd in den Park. Wohl hatte den letzten Monaten vermieden, das Haus des Onkels zu dessen Familie ihm wegen ihrer Franzosenfreundschaft ver-
Allein dem Bäschen Marie war er immer gut Freund
„Willst du nicht noch einen Augenblick mit mir auf den
Der Better nickte zustimmend, und die beiden stiegen
malen Gartenweg bergaufwärts, der zuletzt in Nebenan-
smündete und in seinem oberen Ende unmittelbar an
enwald angrenzte. Auf jener Höhe hatte der Fabrikherr

einen reizenden Pavillon gebaut, von dessen offener turmartiger
Veranda man einen weiten Ausblick auf die ganze Umgegend ge-
noß bis zum Isteiner Aloh hin und das Rheintal abwärts. Die
beiden näherten sich langsam der Höhe. Sie waren dabei in ein
ernstes Gespräch vertieft, so daß sie lange gar keinen Blick zu dem
„Ausguck“ empor sandten.
Fritz blieb nachdenklich stehen. „Hör' mal, Marie!“ sagte er
dann plötzlich in völlig verändertem, fast hartem Tone. „Hör' mal,
ich bitte dich jetzt, mir die volle, uneingeschränkte Wahrheit zu sagen.“
„Aber Fritz, was denkst du von mir?“ rief da Marie heftig er-
schrocken. „Ich habe dich noch niemals belogen.“
„So, dann ist es gut. Du sagtest vorhin, Charles, dein Bruder,
der Chasseurlapitän, sei noch gestern früh hier gewesen. Ist das



Deutscher Stabsarzt am Krankenlager eines französischen Kindes. Gezeichnet von Adolf Obst.

richtig? Sein Regiment ist doch schon in der Nacht vom Sonntag auf Montag abgeritten. Und er sollte am Dienstag früh noch hier in St. gewesen sein?"

"Allerdings war er da. Aber er hatte seine Uniform mit dem Zivilrock vertauscht!"

"Dacht ich mir's doch; der Spion!"

"Ein Spion?" fragte Marie ängstlich. "Da würdest du ihn wohl verhaftet haben? Er ist gestern Abend mit seinem Rad weggefahren."

"Gestern Abend? Mitten durch unsere Truppen? Welche Frechheit!"

Sie waren am Ende des Parks angekommen. Der Ausgang lag unmittelbar über ihnen.

"Ich kann nicht mit dir hinaus. Das, was du mir eben mitgeteilt, muß ich sofort meinem General melden. Noch eine Frage vorher! Wo war Charles am Montag und Dienstag?"

Marie war außer sich vor Schrecken und Aufregung.

"Gib mir sofort Antwort!" herrschte sie der Better da hart an.

"Sonst muß ich dich festnehmen."

Das Mädchen brach in heftiges Weinen aus.

"Fritz, wie redest du zu mir?"

Der junge Mann sah, daß er seine Verwandte in seinem Eifer für sein Vaterland schwer verletzt hatte. Er ergriff ihre Hand.

"Du bist ein gutes Kind," sagte er herzlich; "und in deiner Brust schlägt ein gutes deutsches Herz. Doch für uns ist jetzt keine Zeit, um unsere Gedanken und Gefühle auszutauschen; später vielleicht. Jetzt aber sei mir nicht böse und sag mir gleich: was tat Charles gestern und ehrgestern?"

"Er ging in der Stadt umher und machte sich Notizen. Die meiste Zeit verweilte er hier oben auf dem Ausgang, wo er viel zeichnete und schrieb."

"Hier oben auf dem Ausgang?" wiederholte der Feldwebelleutnant scharf. Die Blicke der beiden wandten sich dabei unwillkürlich nach oben.

Und sie trauten ihren Augen kaum, als sie dort auf dem offenen Turm einen schlanken, schwarzen Mann im hellen Sportanzug gewahrten. Das konnte kein anderer sein als Charles Hofberger, der Chasseurlapitän. Der Spion schaute eifrig durch den Tubus, den sein Vater, der Fabrikherr, dort oben angebracht hatte, und schrieb dann eilig in ein Notizbuch. Einen Augenblick betrachteten die beiden still und unbeweglich sein freventliches Beginnen. "Der Schurke, der notiert ja alle unsere Stellungen, um sie dem Feinde zu verraten. Ich werde ihn sofort herunter-schießen."

"Um alles, nur das nicht!"

"Dann nehm' ich ihn fest."

Fritz stürmte, ohne sein Bäschen eines weiteren Blicks zu würdigen, den Berg hinan. Da sah er in unmittelbarer Nähe des Pavillons das Rad des Better's stehen. Das mußte er vor allem unbrauchbar machen, daß es dem Spion keinesfalls gelang, es zu benutzen. Rasch durchschnitt er mit seinem scharfen Degen das Gummirad und machte mit einigen Fußstößen die Lenkstange unbrauchbar. Doch durch das damit verbundene Geräusch hatte er den oben Weilenden auf sich aufmerksam gemacht. Ein Augenblick, und der Chasseurlapitän durchschaute alles. Er riß seinen Revolver aus der Tasche und gab auf Fritz, noch ehe dieser nach seiner Schußwaffe greifen konnte und den Pavillon überhaupt betreten hatte, mehrere Schüsse ab. Schwer getroffen von seinem eigenen Verwandten, sank er zusammen. Marie hörte die Schüsse; sie schrie laut: "Zu Hilfe, zu Hilfe!"

Das vernahm die oberhalb des Pavillons an der am Waldsaume hinführenden Straße stehende deutsche Wache und eilte nach der Richtung des Pavillons. Der Chasseurlapitän war von dem Ausgang herabgeköllert und wollte sein Rad besteigen. Doch es war unbrauchbar. Er mußte zu Fuß die Flucht versuchen. Er setzte über den Gartenzaun. Die rasch herzu-eilenden deutschen Soldaten riefen ihm ein donnerndes Halt zu. Als er dem Rufe nicht Folge leistete, gaben sie mehrere Schüsse auf ihn ab. Tödlich getroffen stürzte er zusammen. Eine Kugel hatte ihn mitten durchs Herz getroffen; der herzu-eilende Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren.

Marie war indessen zum Pavillon gelangt und stand fassungslos vor Schreck vor dem schwer verwundeten Better. Sie beugte sich über ihn. Er atmete noch, ja er schien ihr etwas sagen zu wollen. Sein grauer Militärmantel zeigte an der linken Brustseite

mehrere Wücher. Daraus tröpfelte das Blut hervor. Er lebte, doch aus seinem Munde strömte das Blut.

"Du mußt sofort Anzeige machen!" rief er. Sie sah ihn verfolgen, daß er seine Nachrichten über unsere Truppenbewegungen nicht nach Belfort bringen kann. Tausende von deutschen Landsleuten werden dann gerettet."

"Sie dürfen ohne Sorge sein, Herr Leutnant," sprach der beiden eine tiefe Stimme. "Der Spion liegt erschossen auf der Straße!" Es war der Wachtmeister, der die Erschließung des Spions veranlaßt hatte.

"Gott sei Dank!" flüsterte da der Feldwebelleutnant, "mein Opfer doch nicht umsonst."

Der herbeigerufene Militärarzt untersuchte und verband die Schußwunde. Zwei Kugeln hatten dem Armen die linke Seite schwer verletzt. Auf einer Tragbahre trugen sie ihn nebenanliegende Villa seines Onkels Jean Hofberger.

Es war etwa vier Wochen später in einer stürmischen und reichen Septembernacht. Marie saß wieder einmal am Krankenbette ihres Better's; sie hatte den Armen all die Tage mit wahrer Sorgung gepflegt. Ihr ganzes Denken und Tun vereinigte sich auf sein Wohlbefinden. Das Wiederkommen der Franzosen, die drohende Gefahr einer neuen, noch blutigeren Schlacht, die alle anderen erfüllte, hatte sie völlig gleichgültig gelassen. Auch den plötzlichen Abmarsch der Franzosen hatte sie sich nicht recht vorstellen können. Es folgten die glänzenden Siege der deutschen Waffen in den Schlachten von St. Quentin, Tannenberg, bei deren Mitteilung die Augen der deutschen Helden, den sie pflegte, freudig aufleuchteten!

Marie besonders trostlos und fast unaufhörlich. Sagte ihr der Feldwebelleutnant, der sie seit dem Blid in das todesmatte, ja fast nicht mehr lebende Gesicht ihres armen Pfleglings, ihr derselbe bald entrisse, würde. Jetzt erwachte er und blickte seine Blicke bittend auf den Feldwebellen. "Sag mir die Worte einmal," sprach er dann mit einer aber fester Stimme, "die du mir heute sagte." Marie schaute leiser, tränenreicher Stimme.

"Christus unser Leben!" sagte er darauf der Sterbende. Marie hatte das für ein großer Trost empfunden. Ich freue mich, daß er in mir noch lebt und daß er sich offenbaren wird in der Herrlichkeit.

Weiter vermochte der schwer verwundete Held im Augenblicke nicht zu sprechen. Ein schwerer Schweißanfall mit starkem Blutverlust überdeckte ihn daran. Als er sich erholt hatte, reichte er seiner Pflegerin die Hand.

"Marie," sagte er zu ihr, "du liebst mich, du wolltest mein Leben werden fürs Leben. Daraus kann nun nichts werden, denn mein irdisches Leben flieht dahin. Ich gehe zu meinem Gott und zu dir hinüber ins ewige Leben. Aber willst du mit mir verbunden sein, verbunden hinaus über Tod und Grab, so beherzige den Gedanken: Suchet, was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes."

Das Sprechen hatte den Kranken schwer angestrengt. Er sprach die Nacht nicht mehr viel; nur ab und zu, wenn ein Schmerzanfall vorüber war und dem Kranken etwas leichter wurde, sprach er die Worte: "Christus mein Leben!"

Wenige Tage später hatte er ausgelitten.

Marie beherzigte seine Mahnung. In diesen Tagen und Wochen, wo Krankheit, Elend, Not und Tod in ihrer Vaterstadt eine Pest hielten wie nie zuvor, wurde sie mit ihren reichen Mitteln eine Armen- und Verlassenen eine Helferin, den Kranken und Sterbenden eine Trösterin und Pflegerin.

Der Tod seines ältesten Sohnes war ein schwerer Schlag für den Fabrikanten Hermann Hofberger und Familie. Noch trauriger und trauriger wurde das Ereignis dadurch, daß er seinen eigenen Better erschossen worden war. Aber weder er noch seine Gattin murkten deshalb gegen Gott. Auch sie fühlten sich durch diese Abberufung ihres Ältesten von dem Tage an viel enger verbunden mit i. rer ewigen Heimat, und so bewachte sie sich auch an ihnen wie jetzt an so vielen Trauernden das Wort, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen können.

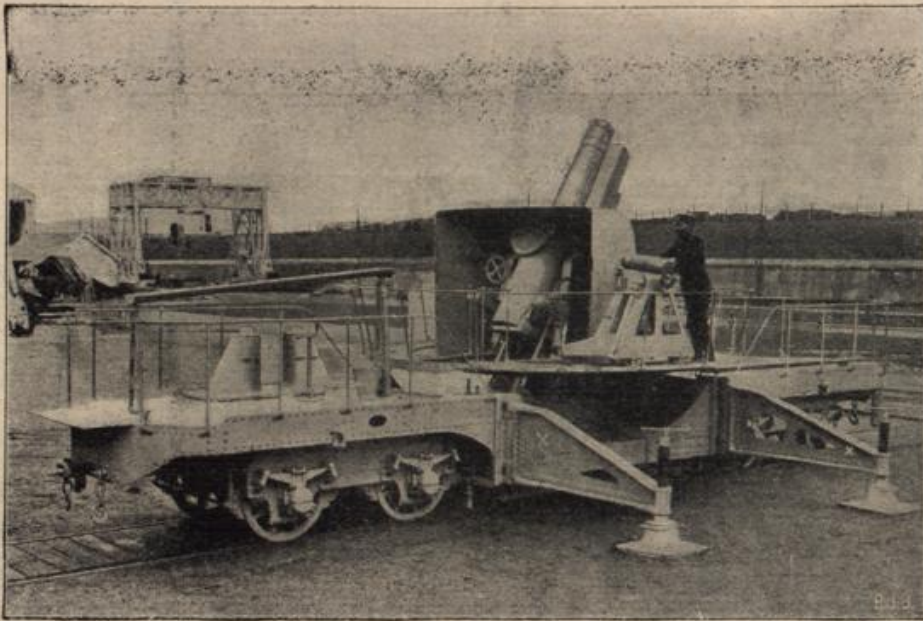


Oberst v. Seekt, Chef des Generalstabs der Armee Madensen (links unten), mit seinem engeren Stabe.



Vajouettkainuf in der Dubissa.

Während die Deutschen auf Mitau marschierten, gelang es den Russen noch im letzten Augenblick, alles, was sie an Truppen aufbringen konnten, hastig zusammenzuraffen, um die rückwärtigen deutschen Verbindungen zu bedrohen. Im Verlauf dieser Operationen entwickelten sich um Szabla, das als Knotenpunkt der beiden Eisenbahnlinien Tilsit—Riga und Elbau—Wilna seine Bedeutung hat, und namentlich längs der Dubissa hartnäckige Kämpfe, aus denen wir hier eine Episode zeigen.



Eine schwere französische Flugzeugabwehrkanone, die, von den Creuzotwerken in Frankreich erbaut, auf einen Eisenbahnwagen montiert ist.



Französischer Handgranatenwerfer.

Der letzte Gruß.

In den Vogesentwäldern
Liegt sterbend ein Soldat,
Dem die Franzosenkugel
Die Brust durchlöchert hat.

Er spricht zum Kameraden:
Haft Blei du und Papier,
So höre meine Bitte:
Gib, lieber Freund, es mir!

Der Freund reicht ihm den Bogen
Und drückt ihm warm die Hand:
Mein Blei hab' ich verloren
Im letzten heißen Kampf.

Hab' Dank, du deutscher Bruder!
Der Schwerverletzte spricht,
Und neben sich im Felde
Er einen Strohalm bricht.

Es rinnt aus seiner Seite
Sein warmes Herzensblut,
Dreißig taucht er diesen Strohalm
Und schreibt den letzten Gruß.

O Marie, liebe, gute!
Schreibt zitternd seine Hand,
Ich bin dir treu geblieben,
Dir und dem Vaterland.

Grüß' Vater und Geschwister,
Grüß' auch mein Mütterlein!
Bald hab' ich ausgelitten,
Bald werd' ich nicht mehr sein.

Kamerad, ich bitt', dies Schreiben,
Das sende mir nach Haus
Und grüße meine Liebste —
Ade, der Kampf ist aus.

Es schickt der Freund vom Felde
Aus dem Vogesenkampfe
Der Braut das blut'ge Brieflein
Von ihrem Bräutigam.

Gott tröst' dich, armes Mädchen!
Er starb für dich im Feld;
Sei stolz auf dieses Erbe!
Dein Liebster war ein Held.

Mühlde Herr, Olem.

Vermishtes.

Wieviel Mohammedaner leben auf der Erde? Diese Frage erhält gegenwärtig eine Bedeutung, die über das rein statistische Interesse sehr weit hinausgeht. Man hat sich bei der Beantwortung von jeher nur auf ungefähre Schätzungen berufen können und man ist daher zu sehr weit voneinander abweichenden Ergebnissen gelangt. Etwas sicherer begründet scheinen die in „Petermanns Mitteilungen“ veröffentlichten Zahlen von Ernst Dehmann zu sein. Seinen Berechnungen zufolge leben etwa 240 Millionen Mohammedaner in Asien, Afrika und Europa, und zwar etwas über 190 Millionen in Asien und Europa, der Rest in Afrika. Auf der Balkanhalbinsel, Bosnien und die Herzegowina einbezogen, wurden etwa 3 100 000 Moslems gezählt, von denen 800 000 auf die europäische Türkei kommen. In der asiatischen Türkei leben etwa 14 Millionen und 17 1/4 Millionen in Rußland. 30 Millionen Mohammedaner verteilen sich auf China, 36 auf Niederländisch-Indien, während ein Viertel aller Mohammedaner, etwa 67 Millionen, in Britisch-Indien lebt. Dazu kommen noch 9 1/2 Millionen in Persien und 4 1/2 Millionen in Afghanistan. Von den afrikanischen Islam-bekennern stehen etwa 23 Millionen unter englischer Herrschaft in Ägypten, dem Sudan und Nigerien, ferner 21 Millionen unter französischer. In den deutschen Schutzgebieten wurden 2 Millionen gezählt.

Kleiner Irrtum. Als ungedienter Landsturm des zweiten Aufgebots muß Klemm, ein kugelrunder Herr, mit zur Gesteilung gehen. Ein Unteroffizier nimmt mit ihm eine sorgfältige Messung der Körperlänge und des Körperumfanges vor. Klemm spricht: „Nicht so knapp, Herr Unteroffizier, sonst paßt Uniform dann nicht!“

Boshast. Zofe: „Ach, wenn es doch Amazonenkörps gäbe und wir Frauen auch in den Krieg könnten!“ — Freundin: „Da meldest du dich im Felde gewiß oft als Vorposten!“

Rätsellecke.

Rehrätsel.

Den ganzen Sommer ohn' Ermüden
Zur süßen Frucht fährt's frischen Saft.
Rehr's um, mit seinem wilden Wüten
Erliegt's des Jägers Kunst und Kraft.

Buchstabenrätsel.

Mit **B** muß ich gar bald
Mit **S** kannst du mich kaum
Mit **L** würd' ich dir deine
Mit **Schl** hat' mich vor dem

Rammrätsel.

Die Buchstaben AAAA, B, EEE, II, LL, N, O, R, SS, T, W sind in nebenstehende Figur so zu ordnen, daß die wagerechte Reihe (Kammrücken) ein kriegsführendes Land ergibt. Die senkrechten Reihen (Bühne) nennen: 1. einen Staat in Nordamerika, 2. eine Gestalt des Alten Testaments, 3. einen Fluß in Deutschland, 4. einen Gesichtsteil.



Änderungsrätsel.

Wer mich auf der Karte sucht,
Schau' nach einer Disseebucht;
Hat er mich, die Stadt, geschaut,
Luft den Fuß nun umgelau't
Und mich rückwärts dann ge-
lesen,
Wassergeist ist's einst gewesen.
E. Jakob.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7
2	4	5	6	11	6	
3	8	9	5			
4	8	6	5			
5	3	5	10	8	11	6
6	2	7	11	4		
7	12	2	5	8		

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Buchstabenrätsels: **Ust**, **Vast**, **Rast**; — des Änderungsrätsels: **Rastel**, **Bernkastel**; — des Quadraträtsels: **Talent**, **Reuter**, **Jrland**, **Souchez**, **Tarnow** = **Erleß**.

Dreierbild.



Wo sind die beiden Turmwächter?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von B. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in
Verlag von Emil Anding in Herborn.